

Thomaskirche Minden
12. Sonntag nach Trinitatis
27.8.23
Predigt mit Jesaja 29, 17- 14

Liebe Gemeinde,

die Reichen werden immer reicher. Die Tyrannen immer skrupelloser. Die Gewalttäter immer brutaler. Die Schwätzer reden immer größeren Blödsinn. Die Bösewichter haben keine Hemmungen mehr. Ist doch so.

Ist doch so. Das worüber die Menschen zur Zeit des Propheten Jesaja klagen, klingt gruselig vertraut. Wir könnten sofort mitjammern.

Wir würden noch ein bisschen was drauflegen.

Klimakatastrophe und alle streiten, was zu tun ist. Statt was zu tun. Flüchtlingskrise und markige Sprüche von allen Seiten. Statt denen in Not effektiv zu helfen. Ukrainekrieg und immer mehr Waffen im Spiel. Statt Vernunft. Inflation und Wirtschaftskrise. Kirche in der Krise.

Ist doch so. Hoffnungslos.

Und das wäre jetzt die Stelle, wo ich mit gesenktem Kopf von der Kanzel gehe, mein Beffchen abknöpfe, den Talar in

der Sakristei auf dem Boden liegen lasse und einfach wieder ins Bett krieche.

Vielleicht könnte Friedhelm noch was Trauriges spielen. Und dann würden alle leise nach Hause gehen. Keine Lust mehr auf Kaffee.

Ist doch so. Hoffnungslos. Wovon soll ich da noch reden. Warum sollen wir da noch Gottesdienst feiern. Es gibt nichts Gutes, nichts Ermutigendes zu sagen. Für diese Welt und uns mit ihr gibt es kein Happy End. Da wird alles nur noch schlimmer. Da kommt die Katastrophe. Der große Knall. Und das war's dann. Alles hoffnungslos. Ist doch so.

Hallo? Sagt der Predigttext für den 12. Sonntag nach Trinitatis. Hallo? Geht's noch? Bevor Ihr Euch jetzt gepflegt der kollektiven Depression hingibt, hört doch bitte mal Gott zu. Bei ihm ist die Zukunft nämlich voller Hoffnung.

Wir hören die Worte, die der Prophet Jesaja in Gottes Namen dem Volk Israel ausrichtet. Ich lese aus Jesaja 29 Vers 17- 24.

Nicht wahr? Übersetzt die Basisbibel. Im Hebräischen lesen wir Halo: ein Wort, das hellhörig machen will. Wie so ein „Hallo“?

Hallo? Hören wir. Dauert nicht mehr lange, dann wächst was. Neues entsteht. Die Welt blüht auf! Die, die genug gehört haben und nichts mehr wissen wollen, hören dann das Wort, das ihre Herzen erreicht. Die, die vergeblich einen Lichtblick gesucht haben, die, die sich die Augen zugehalten haben, weil sie das Elend nicht mit ansehen konnten, die sehen Gutes. Unterdrückte und Arme jubeln über Gott. Denn es ist endgültig Schluss mit den Bösewichtern, den Dummschwätzern, den Tyrannen. Keinem wird mehr Unrecht getan, niemand wird mehr erniedrigt und verleumdet.

Gott hat Abraham Freiheit geschenkt. Gottes Menschen, sein Enkel Jakob und alle, die nach ihm kommen, müssen nicht mehr erschrecken. Sie werden nicht mehr beschämt. Sie werden sich die Kinder angucken- Gottes Geschenk. Und sie werden etwas von ihm darin erkennen und voller Ehrfurcht staunen. Dann werden die Verwirrten zur Einsicht kommen und die Randalierer dazu lernen.

Hallo? Hören wir heute. Hallo? Es wird gut. Es gibt Grund zur Hoffnung. Es gibt Gutes zu sagen. Ermutigendes. Die alten Worte aus dem Prophetenbuch klingen anders als die Reden der Politiker. Anders als die Parolen der Aktivisten. Anders als die Mantras der Lifestylegurus.

Also. Worauf sollen wir hoffen? Drei Bilder.

1. Es wächst

Ein dichter Wald, grüne Pflanzen, Früchte in Fülle. Geradezu ein Paradies. So malen die Worte aus dem Jesajabuch Zukunft. Es wächst. Nicht: Wir wachsen es. Wir können ein bisschen bewässern. Wir können säen. Wir können düngen. Aber die ganze Arbeit, die wir in einen Garten stecken, kann nicht garantieren, dass am Ende was wächst. Am Erntedankfest singen wir wieder davon: Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn. So ist es mit der Zukunft: Sie ist nicht machbar. Wir können aus einem trockenen Gebirge wie dem Libanon kein fruchtbares Paradies machen. Wir können alles, was wächst feiern. Es anstaunen. Anderen davon erzählen. Wir lassen nicht wachsen. Stattdessen: Es wächst.

2. Es wird

Taube, die hören. Blinde, die sehen. Arme, die jubeln. Gewalttäter, die die Waffen senken. Schwätzer, die den Mund halten. Bösewichter, die aufgeben. Kein Shitstorm mehr im Netz und kein übles Gerede mehr. Unschuldige, die sicher sein können, Recht zu bekommen. Verwirrte, die klarsehen und Randalierer, die lernen.

Die Worte aus dem Jesajabuch reden nicht davon, welche Kampagne das bewirkt hat. Welche großartige Predigt alle umgestimmt hat. Welches Projekt diesen

durchschlagenden Erfolg hatte, welche Regierung das umgesetzt hat. Niemand hat das, was da beschrieben wird werden lassen. Stattdessen: Es wird.

3. Es fängt klein an.

Kinder. Zerbrechlich und wunderschön. 50 cm beginnendes Leben. Mit dem Potential zum Krabbeln und Radfahren. Kugelstoßen und Balletttanzen. Klavierspielen und Computerprogramme schreiben. Operieren und Kabelziehen. Kochen und organisieren. Kinder voller Lebensfreude und Vertrauen. Genialität und Anarchie. Lernbegierig und stolz. Die Worte aus dem Jesajabuch sagen: Gottesgeschenke allesamt, die gewollten Kinder und die ungeplanten genauso. Wer sie ansieht, erwischt einen Hauch von Ewigkeit, ein kleines Verständnis dafür, dass lange vor uns Leben da war und dass mit uns die Geschichte nicht aufhört. Es fängt klein an.

Hallo? Hören wir heute. Ja, die Hoffnung kann uns abhandenkommen. Die Weltlage ist ernst. Die Situation bedrohlich. Und wenn dann noch unser ganz eigenes Paket an Sorgen, Trauer und Nöten dazukommt, dann erwischt sie uns. Die tiefe, traurige Mutlosigkeit. Das ist doch so. Das wird nix mehr. Dann lassen wir es doch. Ab nach Hause und ins Bett. Ohne Kaffee.

Aber hallo?

Guckt woanders hin. Hören wir heute. Guckt zu Gott. Guckt auf das, was wächst. Zeichen der Hoffnung. Menschen, die anderen helfen. Freunde, die sich finden. Nachbarn, die tatkräftig anpacken. Tafeln, Wärmestuben und Wohnzimmer.

Guckt woanders hin. Guckt zu Gott. Guckt auf das, was wird. Zeichen der Hoffnung. Unrecht, das nicht gedeiht. Ideen, die weiterführen. Hilfe, die ankommt.

Wasserleitungen, Gutscheine und liebevolle Gespräche.

Guckt woanders hin. Guckt zu Gott. Guckt auf das, was klein anfängt. Mauerbienen im Kindergarten.

Hundefreundinnen, die die Wiese am Gedenkstein sauber halten. Gospelkonzerte in der Kirche bei denen rüstige Rentnerinnen mit jamaikanischen Musikern ins Mikro singen.

Es wächst. Es wird. Es fängt klein an.

Und weil wir nicht auf uns hoffen. Weil wir nicht auf irgendwen hoffen. Sondern auf Gott, darum können wir tun, was wir können. Uns mutig engagieren. Den Mund aufmachen. Beten, was das Zeug hält. Damit Arme jubeln, die kleinen und die großen Tyrannen Macht verlieren. Damit Unrecht geradegerückt wird und das Leben in Schutz genommen wird.

Ist doch so. Hallo? Zukunft wächst, wird und fängt klein an.
Trotz uns. Mit uns. Für uns. In Gottes Namen.
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus
unserem Herrn. Amen.